

Wenn man es passend finden sollte, nach den hydrostatischen Verhältnissen die Mineral-Quellen, je nachdem sie vermöge ihrer Steigkraft ausfliessen oder nach Erreichung einer gewissen Höhe unter der Oberfläche stagnirend bleiben, zu classificiren, und demnach sie etwa als Mineralquellen oder Mineralbrunnen zu bezeichnen, so gehört, wie angedeutet wurde, die in Rede stehende Quelle in die letztere Kategorie.

Der Unterschied in den Verhältnissen der Mineralquellen, der eben berührt wurde, ist aber auch in anderer Beziehung von Bedeutung. Er scheint einen Einfluss zu üben auf die Constanz im Gehalte des Wassers an fixen Stoffen. Im Laufe der Untersuchung mancherlei Mineralwässer hat sich mir die Beobachtung aufgedrängt, dass nur Quellen, welche vermöge ihrer Steighöhe einen continuirlichen Abfluss haben, auch in verschiedenen Zeiten eine Gleichförmigkeit in der Zusammensetzung erweisen. Jene Quellen dagegen, welche nur bis zu einem Niveau emporsteigen, aus welchen kein natürlicher Abfluss sich vermittelt, nehmen in ihrem Gehalte an fixen Stoffen sehr wesentlich ab, wenn aus ihrem Sammelbecken durch einige Zeit mehr Wasser entlehnt wird, als nachströmt. Und es liegt wohl nahe, dass dem so sein müsse.

Manche Wässer der berühmtesten Mineralquellen gelangen daher in vorgertückteren Stadien der Füllungszeit mit einem entschieden geringeren Gehalte zur Versendung, wie im Beginne derselben. Um danach Mineral-Brunnenwässer in ihrer Zusammensetzung constant zu erhalten, müsste ihr Zuflussquantum ermittelt und über dieses hinaus dem Sammel-Reservoir durch Ausschöpfen nicht entzogen werden.

Dr. E. v. Mojsisovics. Vorlage der Schlussbände von Barrande's Cephalopoden des silurischen Systems von Böhmen.

Vier soeben ausgegebene Bände (3 Textbände, 1 Band mit Tafeln Nr. 461—544) haben die im Ganzen aus 6 Textbänden mit 3600 Seiten in 4^o und 5 Tafelbänden bestehende zweite Abtheilung, des grossen Barrande'schen Werkes über das silurische System von Böhmen zum Abschluss gebracht. Dieselbe ist ausschliesslich der Beschreibung der Cephalopoden gewidmet.

Es ist bekannt, dass die ausserordentlichen wissenschaftlichen Schätze, welche in den Silurschichten Böhmens begraben sind, erst durch die unermüdlichen und umfangreichen Aufsammlungen Barrande's an das Licht gefördert worden sind. Die Zahl der beschriebenen und benannten Cephalopoden-Arten, welche sich heute bis auf 1127 oder beiläufig die Hälfte aller überhaupt bekannt gewordenen paläozoischen Cephalopoden erhebt, erregt gleichwohl wegen ihrer Höhe die Bewunderung der gelehrten Welt.

Indem der Vortragende den grossen Meister der descriptiven Paläontologie zur Beendigung einer der wichtigsten und lehrreichsten Abtheilungen seines Werkes von Herzen beglückwünscht, gibt

er eine gedrängte Uebersicht des Inhalts der vorgelegten vier neuen Bände.

Er bemerkt, dass die beiden Textbände IV und V, welche blos die Allgemeinheiten über die paläozoischen Cephalopoden enthalten, als ein wahres Grundwerk zu betrachten sind, welches künftighin bei jeder Arbeit über fossile Cephalopoden wird zu Rathe gezogen werden müssen. Die wichtigsten Abschnitte betreffen die Krümmungs-Verhältnisse, die Wohnkammer, die Mundöffnungen, die Epidermiden (Runzelschicht und Ritzstreifen), die Zusammensetzung der Schale, die secundären organischen Absätze, den Siphon, die Trunkatur, die Embryologie oder die Kenntniss des Embryonalendes. Eine Reihe von Tafeln dient speciell zur Erläuterung der verschiedenen Typen von einfacher und zusammengesetzter Mundöffnung, sowie zur Darstellung zahlreicher Embryonalenden von Nautiliden einerseits und Goniatiden und Ammonitiden andererseits.

Die Hyatt'schen Untersuchungen erfahren insoferne eine Bestätigung, als sich nun der allgemein gültige Satz aufstellen lässt: Es besteht nach der Beschaffenheit des Embryonalendes ein wesentlicher Unterschied zwischen den Nautiliden einerseits und den Goniatiden und Ammonitiden andererseits. Jene besitzen stets eine konisch auslaufende Endung (Calotte initiale) mit einer eigenthümlichen Narbe (cicatrix) in der Mitte derselben. Diese zeigen stets eine kugelförmige Anschwellung (Eibläse, Ovisac).

Barrande hält auch in dieser neuesten Publication seinen bekannten Standpunkt gegenüber der Evolutionstheorie aufrecht. Fast auf jeder Seite seines Werkes weist er auf die Incongruenz der beobachteten Thatsachen mit den „Forderungen der Theorie“ hin. Das letzte generelle Capitel fasst alle vorgebrachten Einwände übersichtlich zusammen.

Auch an interessanten paläontologischen Novitäten fehlt es in den vorliegenden Bänden nicht. Der Vortragende hebt daraus hervor: die neue Gattung *Mesoceras*; die interessanten Abbildungen von *Ascoceras* mit Resten von Luftkammern am unteren Ende des Conchyls ausserhalb der Wohnkammer; die Vereinigung der Gattung *Aphragmites* mit *Ascoceras*; eine Reihe von Exemplaren von *Cyrtoceras* mit Farbenbändern; einen mit zwei spitzwinkligen Lateralloben versehenen Goniatiten (*G. praematurus*).

Literatur-Notizen.

A. B. Dr. A. Jentzsch. Beiträge zur Kenntniss der Bernstein-Formation. (Sep.-Abdr. aus den Schr. d. phys.-ökon. Ges. in Königsberg. Bd. XVII. 8. S. 2 Tafeln mit Profilen.)

Nach Feststellung der einzelnen Schichten in Bezug auf petrographische Beschaffenheit und geologisches Alter derselben, wendet sich der Verfasser zur Besprechung der merkwürdigen Schichtenstörungen im Bernsteinlande, wie sie in jüngster Zeit abermals, insbesondere bei Dirschkeim constatirt worden sind. Es hat sich hier gezeigt, dass, während die unteren Lagen regelmässig verlaufen, die oberen stellenweise weggewaschen oder in der wunderbarsten Weise mit den Diluvialschichten verbunden sind. Der Massstab dieser Störungen ist ein viel zu